

Thomas Stiglbrunner

Die österreichische Varietät des Deutschen. Eine Unterrichtssequenz für den DaF – Unterricht (C1 / C2)

Аннотация: Статья посвящена австрийскому национальному варианту немецкого языка в свете преподавания студентам университета. Автор рассматривает языковые и социокультурные отличия национальных вариантов языка в Австрии и ФРГ и затем переходит к презентации дидактического материала как иллюстрации рассмотренных положений.

Ключевые слова: национальные варианты немецкого языка, австрийский национальный вариант немецкого языка, дидактика преподавания

Abstract: The article touches upon national varieties of German in the light of teaching German to advanced university students. The author gives an overview on linguistic and socio-cultural features of German national varieties in Germany and Austria, and then goes on to present some educational material to illustrate his theses.

Key words: German studies, national varieties of German, German in Austria, language teaching

EINLEITUNG

Die österreichische Varietät des Deutschen und ihre praktische Vermittlung im Deutsch – als – Fremdsprache (DaF) – Unterricht nimmt leider in Russland einen untergeordneten Stellenwert ein. Dies ist verständlich, nimmt doch die bundesdeutsche Varietät des Deutschen schon aufgrund der Anzahl der SprecherInnen eine herausragende Rolle ein. Nichtsdestotrotz sollte im Rahmen des Studiums der Germanistik (und nicht nur dort) an russischen Universitäten eine Beschäftigung mit der österreichischen Varietät nicht zu kurz kommen. Im Rahmen dieser Beschäftigung sollten die Studierenden zumindest in groben Zügen über sprachliche und kulturelle Besonderheiten Österreichs informiert werden.

Mein Artikel hat es sich zum Ziel gesetzt, vor dem Hintergrund des bundesdeutschen Deutsch eine kurze sprachliche und soziokulturelle Analyse der Unterschiede zwischen «Deutschen» und «ÖsterreicherInnen» durchzuführen. Ausgehen wird mein Text dabei von einem Artikel von Eva Linsinger, der am 11. Juni 2012 in der Zeitschrift Profil erschienen ist.¹ Darüber hinaus sollen meine Untersuchungen russischen KollegInnen die Möglichkeit bieten, im Rahmen einer Doppelstunde, die Unterschiede zwischen den beiden Ländern und deren BewohnerInnen auf einer sehr allgemeinen Ebene im Unterricht präsentieren zu können und österreichische Forscher (hier handelt es sich leider nur um Männer) kennenzulernen, die sich mit diesen Problemkreisen beschäftigen. Dabei habe ich mich auf Literatur beschränkt, die in Moskau oder im Internet leicht auffindbar ist. Dass eine profunde Analyse dieser Themen mit anschließender Didaktisierung einer Unterrichtseinheit auf zehn Seiten nur bis zu einem gewissen Grade möglich ist, sollte allen LeserInnen klar sein. Die beigefügte Literaturliste ermöglicht eine selbstständige Vertiefung der Kenntnisse.

Beginnen werde ich mit einer allgemeinen Einführung. Diese besteht aus Informationen über das österreichische Deutsch, mit Literaturhinweisen zu weiterführender Literatur, und einem kurzen Abriss über «Frau und Herr Österreicher» und deren «Identitäten».

IDENTITÄTEN

Wenn man über österreichische Identitäten² spricht, muss man vor allem zwei Theoretiker, deren Konzepte über die österreichischen Identitäten und deren historische Entwicklung erwähnen. Zum einen ist das Prof. Karl Vocelka (*1947), Professor für österreichische Geschichte an der Universität Wien und zum anderen Prof. Anton Pelinka (*1941), Politikwissenschaftler (derzeit an der CEU Budapest). Vocelka beschäftigt sich vor allem mit der historischen Entwicklung der österreichischen Identitäten, die er in folgenden Ereignissen verwurzelt sieht:

Erst mit dem Austrofaschismus 1934 bis 1938 setzte man der Bedrohung durch das nationalsozialistische Deutschland ideologisch etwas entgegen, was manche als Kern des Österreich-Bewusstseins betrachten. Dabei muss man sich aber immer die spezifischen Bedingungen dieses Staates vor Augen führen. Dieses Österreich wurden von den Machthabern als der «bessere deutsche Staat» stilisiert, dessen Überlegenheit angeblich im Katholizismus, in einer kulturellen Dominanz und in der freundlicheren, umgänglicheren Art des «Österreichers» liegen sollte. [...] Nach 1945 stand vor allem eine Abgrenzung zu Deutschland und zu «den Deutschen» im Vordergrund. Der oft zitierte Spruch, die Österreicher haben es verstanden, Hitler als Deutschen und Beethoven als Österreicher darzustellen, bringt das auf eine plakative, aber nicht ganz unrichtige Formel.[...] Abermals wurde die Stellung Österreichs als Kulturgroßmacht betont, abermals vor allem die Musik: [...]³.

¹ Linsinger E., «Sackerl tut echt weh». Profil 24 (11. Juni 2012) S. 36f. Artikel im Anhang beigefügt.

² Ich verwende den Begriff, im Gegensatz zur gängigen Tradition im Plural, da eine Identität im Singular meiner Meinung nach existiert;

³ Vocelka K., Geschichte Österreichs. S. 16.

Es ist somit von großer Wichtigkeit drei Epochen der Identitätsevolution voneinander abzugrenzen. Die Zeit vor dem Austrofaschismus¹, als von einem Österreich-Bewusstsein nur sehr eingeschränkt gesprochen werden kann, die Zeit des Austrofaschismus, in der sich österreichische Identitäten durch politischen Druck von oben entwickelten und die Zeit nach 1945, in der es zu einer vollen Entwicklung dieses Bewusstseins kam. Wichtig sind bei der zweiten und dritten Epoche vor allem die Abgrenzung von Deutschland und die Selbststilisierung als kulturelle und im Besonderen musikalische Großmacht.

Mit den Identitäten der ÖsterreicherInnen nach 1945, deren politischen und historischen Wurzeln und deren Folgen für das Alltagsleben beschäftigt sich vor allem A. Pelinka. In seinem Artikel, «*Die Erfindung Österreichs*»² stellt er die «*These vom positiven Österreich*» und deren «*Antithese*»³ auf. Kurz zusammengefasst ist die Antithese das genaue Gegenteil der These des positiven Österreichs, des «ersten Opfers Nazideutschlands» und ein kritisches Gegengewicht zur Lebenslüge vieler ÖsterreicherInnen. Die Kombination dieser beiden Sichtweisen führt zu den österreichischen Identitäten, die er wieder in scharfer Abgrenzung zu Deutschland sieht.

IDENTITÄTEN UND SPRACHE

Es ist hier an den kurzen Auszügen schon erkennbar, wie eng die Entstehung der Identitäten mit der Geschichte Österreichs und vor allem mit den historischen Verbindungen mit Deutschland verbunden ist. Ein Bindeglied zwischen historisch – politikwissenschaftlicher und linguistischer Forschung bildet der Linguist Prof. Rudolf Muhr (*1950), Professor an der Universität Graz. Auf seine Initiative hin wird das (Un-) Wort des Jahres in Österreich gewählt⁴ und wurde die Aussprachedatenbank ADABA erstellt (<http://www.adaba.at/>). Ziel dieser Datenbank war und ist es, SprecherInnen aus Österreich, Deutschland und der Schweiz zusammenzuführen und zu zeigen, dass nicht nur von der bundesdeutschen Varietät des Deutschen eine Hochdeutsche Aussprachevariante existiert, sondern auch von der österreichischen und der schweizerischen, die gerne als Dialekt abgetan werden. Diese Aussprachedatenbank sollte vor allem ab dem Niveau C1 verstärkt für den Unterricht herangezogen werden, um den StudentInnen zu zeigen, dass nicht nur eine Aussprachenorm existiert. In weiterer Folge arbeitet Muhr kontrastiv kulturelle und sprachliche Unterschiede zwischen Deutschland und Österreich heraus.

¹ Ebenda. S. 286–297;

² Pelinka A., *Die Erfindung Österreichs*. S. 335–340;

³ Ebenda S. 336.

⁴ <http://www-oedt.kfunigraz.ac.at/oewort/>

Österreich	Deutschland
<p>Antizipation der Gegenposition, d.h. Hineinversetzen in die Möglichkeiten und Handlungsbedingungen des Gesprächs- und Verhandlungspartners. Antizipatorische Vorwegnahme «Zuvorkommend sein» Zurückhaltung und Schützen des Gesichts des Anderen</p>	<p>Konfrontative Gegenüberstellung: Präsentation der eigenen Position in der Erwartung, daß der Gesprächspartner seine Gegenposition darstellen wird. Konfrontative Gegenüberstellung: «Sagen, worauf es ankommt». Selbstpräsentation und Schützen des eigenen Gesichts.</p>
[...]	[...]
<p>Vermeiden von extremen Ausgangspositionen, die aufgrund der antizipatorischen Vorwegnahme als «unrealistisch» erkannt wurden - im allgemeinen und in der Gesprächseröffnung im besonderen. Zuerst werden die Erklärungen, Entschuldigungen und Begründungen, dann das Anliegen. Indirektheit¹</p>	<p>Eigene Ausgangsposition wird offengelegt Die jeweils eigene Ausgangsposition wird als gegeben angenommen und für diese argumentiert. Positionen und Anliegen werden gleich zu Gesprächsbeginn präsentiert, Erklärungen und Begründungen erst später nachgeliefert. Direktheit</p>
[...]	[...] ²

Darüber hinaus arbeitet er auch «Das Verhältnis von Bürger und Staat – Verschränkung von Staat und Gesellschaft»¹ heraus. In diesem Bereich wird klar ersichtlich, wie wichtig die regionale Verwurzelung der ÖsterreicherInnen für deren Selbstverständnis ist und wie ambivalent sich deren Verhältnis zur Zentralmacht präsentiert. Muhrs Analysen sind manchmal etwas polemisch und schießen bis zu einem gewissen Grade über das Ziel hinaus, sieht er sich doch als Speerspitze der Verteidigung der österreichischen Varietät. Nichtsdestotrotz sind seine fundierten Analysen eine wichtige Basis für die Erforschung des österreichischen Deutsch.

DER BEGRIFF «VARIETÄT» UND DIE BESONDERHEITEN DER ÖSTERREICHISCHEN, NATIONALEN VARIETÄT

Muhr geht in seinem Artikel auch auf die sprachlichen Besonderheiten des österreichischen Deutsch ein und listet in seiner kurzen Einführung die wichtigsten Unterschiede zwischen dem bundesdeutschen und dem österreichischen Deutsch auf. Er nennt dabei Unterschiede in der Lexik, geordnet nach semantischen Bereichen und Herkunft der Lehnwörter, Wortbildungen und deren Verwendungen, Syntax, Morphologie, Tempusgebrauch, Präpositionen und pragmatische Unterschiede².

¹ Ebenda S. 31.

² Ebenda. S. 2–29.

Eine ähnliche Auflistung findet sich auch im Duden¹. Diese Listen sollten von den Vortragenden vor der Unterrichtseinheit zumindest einmal durchgelesen werden.

Bevor wir uns der Unterrichtssequenz und der praktischen Anwendung widmen, möchte ich noch einen zentralen Begriff klären. Es handelt sich um den Begriff der nationalen Varietät und den Unterschied zwischen österreichischem und bundesdeutschem Deutsch. Bei Unterricht an nicht linguistischen Universitäten reicht der Verweis auf die Situation des Englischen. Das US-amerikanische und das britische Englisch gelten als gleichwertig und gleichberechtigt, keine der beiden Varietäten ist ein Dialekt des anderen. Wenn der Unterricht an einer linguistischen Universität erfolgt, dann muss die Unterscheidung ein wenig genauer getroffen und begründet werden. Der Duden definiert eine nationale Varietät auf folgende Art: «Eine nationale Varietät ist also die in einem politischen Staat gültige Form einer Sprache»². Eine linguistische Analyse des Problemkreises «nationale Varietäten» findet sich bei Ulrich Ammon³.

«Zunächst ist in dieser Fragestellung vorausgesetzt, daß eine Sprache eine Menge von – wie ich es bislang ausgedrückt habe – Sprachsystemen umfaßt bzw. mit dieser Menge identisch ist. Gelegentlich spricht man von “Subsystemen”, was jedoch problematisch ist, da dieser Terminus impliziert, daß eine Sprache insgesamt ein System sei. Sie ist das jedoch in der Regel allenfalls in einem ganz anderen Sinn als dem der strukturellen Linguistik; eher schon bildet jedes dieser “Subsysteme” ein System im linguistischen Sinn. In anderen Zusammenhängen spricht man statt von Subsystemen lieber von “Existenzformen” oder auch von “Varietäten” einer Sprache. Den letztgenannten Terminus bevorzuge ich im weiteren, weil er am besten zur Terminologie der linguistischen Variation paßt, die sich für später behandelte Fragen als methodische Grundlage gut eignet [...]. Bei diesem Ansatz wird eine Sprache, sagen wir La (L = lingua), als Menge von Varietäten la, lb, ..., ln gesehen: La = {la, lb, ..., ln}. Beispiele solcher Varietäten sind dann Dialekte (“dialektische Varietäten”), Standardvarietäten (oft auch mißverständlich “Standardsprachen” genannt) oder “Umgangsvarietäten” (ebenfalls meist “Umgangssprachen” genannt). Die konsistente Bezeichnung als “X – Varietäten” drückt aus, daß es sich eben nicht um ganze Sprachen, sondern nur um Bestandteile, Elemente ganzer Sprachen handelt»⁴.

Aus diesem Zitat wird ersichtlich, wie ungenau die meisten AutorInnen, inklusive mir, den Begriff der Varietäten verwenden. Aus linguistischer Sicht wäre es korrekt von «Standardvarietäten» zu sprechen. Die meisten AutorInnen verwenden diese beiden Begriffe synonym.

UNTERRICHTSSEQUENZ

Gehen wir nun in medias res und versuchen das theoretische Wissen anhand einer didaktisierten Unterrichtseinheit den StudentInnen zu präsentieren und zu vermitteln. Grundlage dieser Doppelstunden (90 Minuten) ist ein Artikel von Eva Lansinger «Sackerl tut echt weh»⁵. Das Ziel der Unterrichtseinheit ist auf sprachlicher Ebene die Verbesserung der Lesekompetenz, die vor allem anhand der Arbeit

¹ http://www.duden.at/download/oesterreichisches_deutsch.pdf

² Ebenda. S. 7.

³ Ammon U., Die deutsche Sprache in Deutschland, Österreich und der Schweiz.

⁴ Ebenda S. 1.

⁵ Lansinger E., «Sackerl tut echt weh». Profil 24 (11. Juni 2012) S. 36f.

am Text erfolgt. In der präsentierten Einheit steht vor allem das Training des Detailverstehens im Vordergrund. In diesem Zusammenhang sollen die sprachlichen und kulturellen Unterschiede und Antagonismen zwischen «den ÖsterreicherInnen» und «den Deutschen» anhand des Textes herausgearbeitet werden. Der / die Vortragende stellt darüber hinaus zusätzliche Informationen zur Verfügung.

Beginnen sollte die Stunde mit einer kurzen Einführung in das Thema «Österreich», um das Vorwissen der StudentInnen zu aktivieren. Dafür eignet sich ein Assoziogramm zur Geschichte der beiden Länder (Welche historischen Ereignisse trennen oder verbinden Österreich und Deutschland?¹) oder zu Bildern im Kopf (Welche Bilder / Klischees habt ihr im Kopf, wenn ihr an Österreich / Deutschland denkt?). Wichtig ist, dass diese Phase maximal zehn Minuten dauert. Anschließend sollte der Text präsentiert werden. Hierbei muss der / die Vortragende den situativen Kontext des Textes erklären. Zum einen handelt es sich bei der Zeitschrift «Profil» um eine in Wien erscheinende Zeitschrift und zum anderen werden Integrationskurse in Österreich durch das Staatssekretariat für Integration in Zusammenarbeit mit vielen Organisationen angeboten². Diese Kurse richten sich vor allem an MigrantInnen aus den Ländern des ehemaligen Jugoslawien und der Türkei, die bis vor kurzem die größten Gruppen an ZuwandererInnen in Österreich ausmachten. Der Artikel nimmt diese Kurse etwas aufs Korn und berichtet über einen Integrationskurs für Deutsche in Wien, deren Kultur gemeinhin als der österreichischen sehr ähnlich gilt. Probleme bei der Integration sollte es demnach eigentlich keine geben. Der Artikel widmet sich den kleinen, feinen Unterschieden. Oder wie es ein bekanntes Zitat treffend zusammenfasst «Den Österreicher und den Deutschen trennt vor allem die gemeinsame Sprache».

Als Sozialform eignet sich für die Erarbeitung des Textes und die daran anschließenden Übungen die Arbeit zu zweit. Die StudentInnen sollen den Text jede/r für sich lesen und dann gemeinsam Antworten auf folgende Fragen finden:

Welche Vorurteile haben die ÖsterreicherInnen von den Deutschen und umgekehrt?

Welche sprachlichen Unterschiede gibt es zwischen den beiden Ländern?

Welche soziokulturellen Unterschiede gibt es zwischen den beiden Ländern und zu welchen Problemen kann dies führen?

Im Anschluss an die Beantwortung der Fragen sollte im Plenum eine Diskussion über die Ergebnisse erfolgen. Im Rahmen dieser Diskussion kann der / die Lehrveranstaltungsleiter / in zusätzliche Informationen bereitstellen, Literaturhinweise geben oder auf nützliche Links verweisen.

Ich werde nun zu den einzelnen Punkten einen kurzen Kommentar abliefern, damit die Vortragenden eine Argumentationsgrundlage und die wichtigsten Informationen für die Diskussion im Plenum haben. Der Text beginnt mit einem *der* Klischees über die Deutschen- «der deutschen Pünktlichkeit», das sich in diesem

¹ Habsburger als Kaiser des Hl. Röm. Reichs Dt. Nation; Kaiserreich Österreich 1806; Beginn der Auseinandersetzungen um die Vormachtstellung im deutschsprachigen Raum und darüber hinaus; 1866 Deutsch – Österreichischer Krieg – Sieg Preußens; 1. Weltkrieg.; 2. Weltkrieg.

² <http://www.integration.at/>

Kontext als falsch entpuppt. Wichtig ist zu wissen, dass in den letzten Jahren ZuwandererInnen aus Deutschland, die größte Gruppe dargestellt haben. Dies liegt vor allem an den guten Jobaussichten (Österreich weist die niedrigste Arbeitslosenrate in der EU auf) und der Möglichkeit eines Gratisstudiums ohne Numerus Clausus, das viele StudentInnen aus Deutschland nach Österreich bringt. Dies führt natürlich auch zu einer Anpassung der Varietäten. Das früher in Ostösterreich nicht verwendete «lecker», hat ebenso wie die «Tomate» Einzug in die österreichische Varietät gefunden. Ein Problem, das viele deutsche StudentInnen in Österreich haben, wird im nächsten Absatz erläutert – die situationsadäquate Grußformel. «Hallo» ist als Grußformel in Österreich nur im amikalen Bereich zulässig und nicht, wie in Deutschland in Geschäften oder teilweise im akademischen Bereich. In diesen Situationen ist in Österreich «Grüß Gott» oder «Guten Morgen...» zu verwenden. Das bundesdeutsche «Guten Tag» hält aber in den letzten Jahren verstärkt Einzug in Österreich, wird aber eventuell, vor allem in Wien, als politisch konnotiert («links») angesehen.

Der nächste Abschnitt geht auf die unterschiedlichen Beziehungen der Deutschen und ÖsterreicherInnen zu Titeln und Adelstiteln ein. Während es in Deutschland üblich ist, im Namen das «von und zu» als Hinweis auf eine adelige Abstammung anzugeben, ist dies in Österreich seit dem Beginn der Ersten Republik verboten. Dies ist aber nur ein Grund für die Titelflut in Österreich. Die niedrige AkademikerInnenquote mag dabei auch eine nicht zu unterschätzende Rolle spielen. Ich sehe den Hauptgrund aber in der kaiserlich – königlichen Vergangenheit Österreichs. So wurde der Professorentitel für Lehrer während der K. u. K. – Zeit als Kompensationstitel eingeführt. Es war sozusagen ein «Titel ohne Mittel». Die Lehrerschaft durfte sich mit dieser Bezeichnung schmücken, bekam aber dafür keinerlei finanzielle Abgeltung. Ebenso verhält es sich mit den Titeln «Kommerzialrat», «Hofrat», «Kammersänger» u. Ä., Diese Titel wurden im zentralisierten Kaiserreich für besonders lang dienende Beamte verliehen. Nach dem Zerfall der Donaumonarchie wurden diese Titel beibehalten. Eine nicht unwesentliche Rolle hierfür dürfte auch die Tatsache gewesen sein, dass mit Wien, dem Zentrum des zentralisierten Staates und dem dortigen Bevölkerungsschwergewicht (ca. ein Viertel der Bevölkerung Österreichs lebt(e) in der Hauptstadt) die Tradition dieser Titelflut am Leben gehalten wurde. Um den StudentInnen eventuell ein besseres Erklärungsmodell für die Titel anbieten zu können, kann man dies in groben Zügen mit der Rangtabelle Peters des Großen vergleichen.

Von besonderem Interesse ist meiner Meinung nach der Abschnitt über die Bürokratie und das Arbeitsleben in Wien und Österreich. Vielen russischen StudentInnen dürfte nicht bewusst sein, wie elementar sich die bürokratischen Dinge innerhalb der Länder der EU und teilweise sogar innerhalb der Bundesländer in Österreich unterscheiden. So kann, wie im Artikel erwähnt, in Österreich gegen Parkstrafen Einspruch eingelegt werden, was in Deutschland nicht möglich ist.

Die im Arbeitsleben üblichen Formulierungen «Wir rufen uns zusammen», «Schauen wir einmal» und «Passt schon» haben alle die Konnotation, dass eher eine negative Antwort in (weiterer) Zukunft zu erwarten ist und der Gesprächs-

partner mit einer schroffen, direkten Ablehnung nicht vor den Kopf gestoßen werden soll. In diesem Zusammenhang sind auch die im Artikel angeführten Konjunktive zu sehen, auf die ich im Abschnitt über Identitäten und Sprache schon kurz eingegangen bin. Direkte Kritik ist in Österreich, ebenso wie in Russland, absolut unüblich. Dies ist in beiden Fällen sicher auf die zentralisierte Monarchie und die damit verbundene Abhängigkeit von Obrigkeiten, in Form einzelner Personen, zurückzuführen. Es war wichtig sich genau zu überlegen, was man wem wie sagte. Vage Formulierungen und der Konjunktiv konnten auf diesem Wege die berufliche Zukunft retten.

Die letzten Absätze widmen sich den sprachlichen Unterschieden. Hier kann man zusätzlich zur Arbeit am Text auf die von Prof. R. Muhr¹ und dem Duden² erstellten Listen zurückgreifen, in denen die Unterschiede übersichtlich aufgeführt werden. Im Text werden aber, neben dem oben schon erwähnten Konjunktiv, einige Unterschiede angeführt. Wichtig ist hierbei darauf hinzuweisen, dass die gemeinsamen Elemente der beiden Varietäten wesentlich größer sind, als die Unterschiede. Die Gewichtseinheit Deka (10 Gramm entsprechen 1 Dekagramm) ist in Österreich vor allem in Supermärkten vorherrschend. Lieben doch die ÖsterreicherInnen ihre Wurst- und Käsesemmeln (Brötchen belegt mit Wurst und / oder Käse). Das anzüglich scheinende Wort «urgieren» bedeutet nichts anderes, als «mit Nachdruck nachfragen; etwas einfordern». Ein Stuhl wird in Österreich als Sessel bezeichnet und Sackerl, das dem Artikel auch den Titel gibt, bedeutet nichts anderes als Tüte. Mit «Bankomat zahlen» entspricht in Deutschland dem «Zahlen mit Karte», Kracherl einer Limonade und Kricklerl ist die Bezeichnung für das Geweih des Rehbockes.

Der letzte Begriff widmet sich der Aussprachenorm. In Österreich wird Café lang und gedehnt ausgesprochen und wird volksetymologisch damit erklärt, dass man sich in einem Caféhaus und beim Cafétrinken in Österreich einfach mehr Zeit lasse. In Wirklichkeit geht dies auf die Übernahme des Wortes aus dem Französischen zurück. Der Artikel endet also mit einem *der* Klischees über die ÖsterreicherInnen. Wir alle sitzen im Caféhaus und schlürfen stundenlang unsere Cafés. Auch dies entspricht natürlich bei weitem nicht der Realität.

Um das Erarbeitete zu festigen und auch andere Sinneskanäle zu aktivieren, kann als Abschluss das Video «Alles gleich anders» (<http://www.youtube.com/watch?v=hcAKP3cpRiM>) angesehen werden. Hierbei handelt es sich auch um eine ironische Gegenüberstellung der sprachlichen und soziokulturellen Gegenüberstellung der beiden Länder und ihrer BewohnerInnen. Zum Abschluss soll nochmal darauf hingewiesen werden, dass bestimmte kleine Sticheleien zwischen Deutschen und ÖsterreicherInnen üblich sind, dies jedoch fast immer auf einer humorvollen Ebene abläuft.

ZUSAMMENFASSUNG

Der Artikel «Die österreichische Varietät des Deutschen. Eine Unterrichtssequenz für den DaF – Unterricht (C1 / C2)» beschäftigt sich mit der österrei-

¹ <http://emile.uni-graz.at/pub/05s/2005-06-0179.PDF> (S. 2–29).

² http://www.duden.at/download/oesterreichisches_deutsch.pdf

chischen Varietät des Deutschen. In den ersten drei Kapiteln werden kurz die österreichischen Identitäten und deren Ursprünge und die sprachlichen und soziokulturellen Unterschiede der bundesdeutschen und der österreichischen Varietät untersucht. Im vierten Kapitel erfolgt dann die Präsentation einer didaktisierten Unterrichtseinheit, deren Grundlage der Artikel «Sackerl tut echt weh» von Eva Linsinger bildet. Die Beschäftigung mit authentischem Textmaterial soll die Studierenden in der Lesekompetenz (Detailverstehen) schulen. Inhaltlich stehen sprachliche und soziokulturelle Unterschiede zwischen «Deutschen» und «ÖsterreicherInnen», auf ironische Art und Weise präsentiert, im Mittelpunkt. Abgeschlossen wird der Artikel mit einer Bibliographie, die einen Einstieg in die vertiefende Arbeit mit dem Thema Standardvarietäten ermöglichen soll. Der Artikel orientiert sich an russischen LeserInnen.

LITERATURLISTE

1. Ammon Ulrich, Die deutsche Sprache in Deutschland, Österreich und der Schweiz. Das Problem der nationalen Varietäten. (Berlin / New York 1995).
2. Linsinger E., «Sackerl tut echt weh». Profil 24 (11. Juni 2012) S. 36f.
3. Pelinka Anton, Die Erfindung Österreichs. Zur dialektischen Entdeckung von Wirklichkeit. In: Jochum Manfred (Hg.), Reden über Österreich. (Salzburg, Wien 1995) S. 9–21. Zitiert nach: Puchalski Lucjan (Hg.), Ausgewählte Quellen im Diskursfeld «Identitäten» Österreich. Ein Arbeitsbuch für Breslauer Germanistikstudenten (Wrocław 2009).
4. Vocolka Karl, Geschichte Österreichs. Kultur – Gesellschaft – Politik. (Graz u.a. 2002).

ONLINEQUELLEN

1. <http://emile.uni-graz.at/pub/05s/2005-06-0179.PDF>
2. <http://www.adaba.at/> (Aussprachedatenbank)
3. http://www.duden.at/download/oesterreichisches_deutsch.pdf
4. <http://www.integration.at/>
5. <http://www-oedt.kfunigraz.ac.at/oewort/> (Un-) Wort des Jahres
6. <http://www.youtube.com/watch?v=hcAKP3cpRiM>

Сведения об авторе:
Томас Штигльбруннер,
доктор, лектор ÖAD
кафедра германских языков и культур
факультет иностранных языков
МГУ имени М.В. Ломоносова

Thomas Stiglbrunner,
Doctor, Lecturer ÖAD
Department of Germanic Languages and Cultures
Department of Foreign Languages
Lomonosov Moscow State University
thomas.stiglbrunner@gmx.at